

# BG SOWI -INFO

WISE 14/15

...der Basisgruppe Sozialwissenschaften



Hallo,

ihr haltet hier die aktuellste Ausgabe der BG SOWI-INFO in Händen, die zu Beginn des WiSe 2014/15 über aktuelle politische Themen und Belange informieren will. Wir, die Basisgruppe Sozialwissenschaften, arbeiten zumeist tagesaktuell zu unterschiedlichen linksradikalen und feministischen Themen und Geschehnissen, die uns beschäftigen, interessieren oder gar selbst betreffen. Diese Zeitung ist nur ein Auszug aus unseren politischen Interessen und Arbeitsfeldern.

Besonders einschneidend waren in den letzten Wochen und Monaten vor allem Abschiebungen in Göttingen, die mit gezielten Aktionen vorerst verhindert werden konnten. Außerdem wurden, wie ihr vielleicht mitbekommen habt, in unterschiedlichen Medien Gender Wissenschaftler\*innen heftig diffamiert und bedroht. Wir erklären uns solidarisch mit den Betroffenen und haben uns in Zuge dessen mit Männerrechtsbewegungen und Antifeminismus beschäftigt. Dazu könnt ihr hier einen kleinen Überblick bekommen. Die Kleingruppe Nationalsozialismus in Sozialwissenschaften gibt einen Input zu ihrer Arbeit und der anstehenden Veranstaltungsreihe. Da wir hier in Göttingen organisiert sind, haben wir auch einige Kraft darauf verwendet, uns mit den aktuellen Bedrohungen von selbstverwalteten und bezahlbarem Wohnraum auseinanderzusetzen. Als uninahe Gruppe gilt es dennoch manchmal nicht zu vergessen, dass Regelstudienzeit und gute Zensuren nicht unbedingt Kennzeichen von dem guten Leben sind, das wir fordern – dazu auch einige Worte in dieser Zeitung. Auch die Göttinger O-Phase wird in Zusammenarbeit mit einer Forschungsgruppe zu eben jener kritisch unter die Lupe genommen. Zu guter Letzt wie immer unsere Seminarempfehlungen für dieses Semester, sowie andere Termine, die ihr auf keinen Fall verpassen dürft! In diesem Sinne,

– antifaschistische und feministische Grüße, eure BG Sowi

## INHALTSVERZEICHNIS

|   |    |
|---|----|
| <b>Antifaschistische Arbeit</b>   | 2  |
| Abschiebungen? – Verhindern! . . . . .  | 2  |
| Theodor Eschenburg und die Schwierigkeiten der modernen Politikwissenschaft . . . . . | 3  |
| Vortragsreihe „Sozialwissenschaften und Nationalsozialismus“ . . . . .                | 5  |
| <b>Geschlechterverhältnisse überwinden</b>  | 6  |
| Solidarisierung mit öffentlich angefeindeten Wissenschaftler*innen . . . . .          | 6  |
| Antifeminismus, Männerrechtsbewegungen und Akif Pirinçci . . . . .                    | 6  |
| <b>Termine und ToDos</b>  | 7  |
| <b>Ultimatives Kreuzworträtsel zu Göttinger Locations</b>                             | 8  |
| <b>Göttingen als Universitätsstadt</b>  | 9  |
| Wohnungsnot und Häuserkampf . . . . .   | 9  |
| Ökonomisierung? Nein Danke! . . . . .   | 10 |
| „Dass die O-Phase nicht zufällig so ist, wie sie ist“ . . . . .                       | 11 |
| Seminarempfehlung . . . . .   | 12 |

## ABSCHIEBUNGEN? – VERHINDERN!

Wenn man in diesen Tagen die Nachrichten verfolgt, dann begegnen einem Leid und Elend, Trauer und Schmerz und vor allem Krieg und gewalttätige Auseinandersetzungen. Das allein wäre vielleicht noch nichts besonderes, denn Nachrichten glänzen selten damit nur fröhliche und erheiternde Neuigkeiten zu verbreiten, aber die momentane Anhäufung solcher Ereignisse machen uns als junge Menschen zumindest eines ganz deutlich – von einer friedlichen Welt bzw. von einem friedlichen Zusammenleben scheinen wir momentan wieder sehr weit entfernt zu sein.

Nun ist Krieg aber vor allem auch einer von vielen Gründen, warum sich Menschen dazu entscheiden, ihr vertrautes und gewohntes Wohnumfeld zu verlassen und sich zur Flucht gezwungen sehen, immer in der Hoffnung auf ein besseres und friedliches Leben. Des Weiteren sollten auch Armut, Ausgrenzung und Existenzängste, sowie drohende Repression und Folterung als weitere Gründe genannt werden, wenn es darum geht diese Entscheidung nachzuvollziehen.

Die Hoffnung auf ein besseres Leben ohne Angst, ohne Verfolgung oder einfach nur die Möglichkeit, die zurückgebliebene Familie finanziell zu unterstützen, scheinen dabei einige und für uns recht plausible und nachvollziehbare Erklärungsansätze zu sein.

Genau deshalb scheint die Hinterfragung dieser Entscheidung essentiell für die Betrachtung zu sein, warum Menschen sich bewusst der Gefahr des Verlustes des eigenen Lebens aussetzen und sich in ein für sie fremdes Land begeben. Denn sie zeigt auf, dass es niemals leichte Entscheidungen gewesen sein können und dass die Gefahr, das eigene Leben zu verlieren, in der eigenen Wahrnehmungsskala um ein Vielfaches herab gestuft wurde. Dies scheint nur logisch zu sein, wenn eben jene Gefahr, egal ob kurz- oder längerfristig, auch am vertrauten Wohnort herrscht oder größer wird.

Diese Menschen kommen dann, teilweise sogar mit sehr traumatischen Erlebnissen, unter anderem auch nach Deutschland und werden hier zunächst einmal mit dem Höchstsatz an deutscher Bürokratie empfangen, um dann in ein teilweise völlig herunter gekommenes Lager geschickt zu werden. Dieses Lager ist in den seltenen Fällen mitten in einer Stadt, sondern oft ziemlich abgeschieden gelegen und trägt damit auch zu Immobilität und Ausgrenzung der Flüchtlinge bei. Außerdem spielt sich dadurch meist ein Großteil ihres Lebens eben nur in diesem Lager ab, da sie sich dort in vielen Fällen 24/7 aufhalten müssen, weil durch die Residenzpflicht z.B. es ihnen entweder unter Strafe untersagt ist, ihren Landkreis, in dem sie sich aufhalten, zu verlassen (und die nächstgrößere Stadt ist oft in einem anderem Landkreis) oder aber es ihnen ebenfalls nicht erlaubt ist, selbst wenn sie es sogar wollen, einer Tätigkeit in der Lohnarbeit nachzukommen.

Stattdessen entscheidet sich der deutsche Staat in all seiner herrlich herrschenden Bürokratie dazu, immer wieder neue Gründe zu finden, Menschen mit für ihn

plausiblen Gründen des Landes zu verweisen und abzuschicken. Das sie damit einer Prozedur unterzogen werden, die einem in den schlechtesten Fällen an vergangene geschichtliche Zeiten erinnern, die niemals vergessen werden dürfen, scheint völlig gleichgültig zu sein, denn nicht anders kommen Abschiebungen meistens daher. Wenn im Morgengrauen, im Winter sogar in tiefer Nacht, die Mitarbeiter\*innen der Ausländerbehörde mit dem Abschiebebescheid vor der Tür stehen und in eigentlich jedem Fall auch mit der Unterstützung der örtlichen Polizei auftauchen, die im Rahmen der Vollzugshilfe ebenfalls vor Ort ist, dann kann es einem auch schon mal kalt den Rücken runter laufen.

Die Prozedur setzt sich dann fort darin, dass die Menschen, wenn nach Einschätzung der Beamt\*innen nötig, auch mit körperlicher Gewalt in ein Auto verfrachtet werden und zum nächstmöglichen Flughafen

gefahren werden, um dann in ein Flugzeug gesetzt zu werden und dann direkt in das Herkunftsland zurück geschickt werden. Durch die sogenannten Dublin-III-Verordnung kann es dadurch passieren, dass sie zunächst auch erst wieder in einen weiteren EU-Mitgliedsstaat abgeschoben werden, da diese die jeweilige Zuständigkeit des gestellten Antrages auf internationalen Schutz (Asylantrag) regelt. Ein Beispiel: Würde eine Person aus einem afrikanischem Land nach Deutschland flüchten, dabei aber vorher weitere EU-Mitgliedsstaaten durchqueren und das wäre dieser Person auch nachzuweisen, dann wäre der EU-Mitgliedsstaat für den Asylantrag zuständig, der als erstes „betreten“ wurde. So kann es dann passieren, dass ein Mitgliedsstaat wie Italien zuständig ist, welcher schon mit seiner eigenen Flüchtlingssituation heillos überfordert ist.

Die bisher geschilderten Erklärungsansätze und das Betrachten der Abschiebung als und vor allem in ihrem Vorgang, bestärkt uns darin, das legitime Mittel des zivilen Ungehorsams zu nutzen und mit einem menschlichen Schutzschild den Menschen, die von Abschiebungen betroffen sind, zu helfen und im besten Fall die Abschiebung zu verhindern. Auch wenn die Dunkelziffer von tagtäglichen Abschiebungen weitaus höher sein mag als von denen, die man mitbekommt, so stärkt der Erfolg einer blockierten Abschiebung, die Zuversicht und die Motivation der Menschen es zu wiederholen. Dass dies gar nicht mal so selten erfolglos ist, zeigen Beispiele aus Osnabrück, wo jetzt 11 Abschiebungen in Folge (Stand: Juli/2014) erfolgreich verhindert wurden

**kein  
mensch  
ist  
illegal**

und auch in Göttingen wurden zuletzt 2 geplante Ausweisungsanträge erfolgreich blockiert. Wir setzen uns dafür ein, dass das Mittel der Blockade ein legitimes Mittel ist und bleibt, um der unsäglichen deutschen Asylpolitik etwas entgegen zu setzen und dass das Recht auf eine freie Entscheidung des Wohnorts gestärkt wird.

## Deshalb: Abschiebungen? – VERHINDERN!

Ihr wollt wissen wie eine Abschiebung u.a. erfolgreich blockiert werden kann? Dann schaut euch doch mal dieses „How to stop a Deportation“ Tutorial bei Youtube an: <https://www.youtube.com/watch?v=g2Umb7MjDhw>

Auf unserer Webseite findet ihr unsere Pressemitteilung zu einer der letzten verhinderten Abschiebung in Göttingen: <http://bgsowi.blogspot.de>.

## THEODOR ESCHENBURG UND DIE SCHWIERIGKEITEN DER MODERNEN POLITIKWISSENSCHAFT

### DIE POLITIKWISSENSCHAFT IM SPIEGEL IHRER DEBATTEN ÜBER NATIONALSOZIALISMUS

In vielen Sozialwissenschaften wird seit einigen Jahren über die Geschichte des Faches im Nationalsozialismus gestritten. Besonders Soziologie und Politikwissenschaft haben sich dabei lange Zeit als kritische Wissenschaften gesehen, die nicht vereinbar seien mit dem Nationalsozialismus. Dieser Mythos bröckelt spätestens seit den 80er Jahren immer mehr. Besonders Carsten Klingemann hat in seinen Studien immer wieder die Empfänglichkeit von Soziolog\*innen für nationalsozialistische Ideen und Ziele aufgezeigt (z.B.: Klingemann 1985; Klingemann 1996)<sup>1</sup>. In der Soziologie ist dazu seit 2011 ein Streit entbrannt, warum der Nationalsozialismus selbst nicht ein Thema der soziologischen Erforschung der Gesellschaft wurde (ausgelöst durch den Artikel: Christ 2011)<sup>2</sup>. In der Politikwissenschaft bezieht sich die Debatte seit 2011 hauptsächlich auf die Rolle Theodor Eschenburgs im „Dritten Reich“ und den nach ihm benannten Lebenswerk-Preis der DVPW (Deutsche Vereinigung für Politische Wissenschaft), welcher 2003 eingeführt wurde. Spätestens die Monografie Rainer Eisfelds „Ausgebürgert und doch

angebräunt: Deutsche Politikwissenschaft 1920-1945“ (1991)<sup>3</sup>, widerlegte die Behauptung von der Nichtexistenz der Politikwissenschaft im „Dritten Reich“. Trotzdem hält sie sich allem Anschein nach immer noch in der Politikwissenschaft. Gerade die emotionale Auseinandersetzung um den Theodor-Eschenburg-Preis<sup>4</sup> und Theodor Eschenburg selbst zeigt dies wieder aufs Neue. Mittlerweile hat die DVPW den Theodor-Eschenburg-Preis wieder abgeschafft. Im Folgenden soll kurz die dazugehörige Debatte dargestellt werden, und eine kritische Bewertung dieser abgegeben werden.

### Die Eschenburg-Debatte in ihren Stichpunkten

Die Auseinandersetzung um den Theodor-Eschenburg-Preis konzentriert sich dabei hauptsächlich auf vier Bereiche:

1. Das Verhalten Theodor Eschenburgs während der Weimarer Republik, bei welchem besonders seine Nähe zu antirepublikanischen Denken und seine führende Beteiligung an einer Kampagne gegen Ernst Julius Gumbel in Tübingen kritisiert wurde (Eisfeld 2011: 35ff).

2. Kritik an seinem Verhalten dem „Dritten Reich“ gegenüber, als er Industrieverbandsfunktionär war. Dabei besonders seine Beteiligung an mindestens einem „Arisierungsverfahren“<sup>5</sup> und seiner, wenn auch nur „kurzen“, Mitgliedschaft in der Motor-SS.

3. Seine fehlende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach 1945. Dabei wurde besonders das Verschweigen seiner eigenen Vergangenheit hervorgehoben und zeitgleich die Entlastung von NS-Funktionärs<sup>6</sup>, durch Artikel in der ZEIT.

4. Es brachten einige Kritiker\*innen vor, dass Theodor Eschenburgs Werk „den Charakter einer gleichsam ‚institutionenpflegerischen‘ politischen Publizistik, die auf Schritt und Tritt, fallbezogen und theoriefern, die Achtung staatlicher Autorität volkspädagogisch anmahnt“ (Offe 2012: 603), so Claus Offe in seiner Rede zur Verleihung des Theodor-Eschenburg-Preises 2012. Dies könne, so Offe, nicht vorbildlich für heutige Politikwissenschaftler\*innen sein.

Keines der genannten Argumente konnte bisher überzeugend widerlegt werden. Bezüglich Eschenburgs Positionen in der Weimarer Republik fordert der Eschenburg-Schüler Gerhard Lehbruch<sup>7</sup> ein, die Umstände des intellektuellen Klimas der Weimarer Republik näher zu beleuchten<sup>8</sup>, dadurch würde Eschenburgs Verhalten verständlich werden (Lehbruch 2013). Rainer Eisfeld kann allerdings zeigen, dass Theodor Eschenburg sehr wohl vor 1933 ein Gegner der Weimarer Republik war (Eisfeld 2013b). Einer der Versuche Theodor Eschenburg zu entlasten, war aufzuzeigen, dass dieser kein Antisemit gewesen sei (Lang 23.01.2013). Allerdings ist die Frage, ob Eschenburg Antisemit gewesen sei, vollkommen belang-

<sup>1</sup> Eine gute Zusammenfassung der Debatte bis 1984 bietet: Weyer (1984).

<sup>2</sup> Mittlerweile ist dazu ein Sammelband erschienen: Christ und Suderland (2014).

<sup>3</sup> Mittlerweile neu aufgelegt: Eisfeld (2013a).

<sup>4</sup> Der Theodor-Eschenburg-Preis war der Lebenswerk-Preis der DVPW. Insgesamt wurde er viermal auf den Kongressen der DVPW verliehen.

<sup>5</sup> Gegen den Kunststoff-Fabrikanten Wilhelm Fischbein (Eisfeld 2011).

<sup>6</sup> Hans Globke (Eschenburg 10.03.1061), Ernst von Weizsäcker (Eschenburg 05.06.1988) und Lutz Graf Schwerin von Krosigk (Eschenburg 24.06.1977).

<sup>7</sup> Seines Zeichens Theodor-Eschenburg-Preisträger 2003.

<sup>8</sup> Wer das wirklich tun möchte, dem\*der sei Fritz Ringers Studie „Die Gelehrten“ ans Herz gelegt (1987).

los für die Frage, ob sein konkretes Verhalten wenigstens problematisch war. Der politikwissenschaftliche Gehalt des Werks Theodor Eschenburg wurde am wenigsten thematisiert. Vorgebracht gegen dieses Argument wurde jedoch die Bedeutung, die Theodor Eschenburg in den politischen Debatten der Bundesrepublik durch sein publizistisches Wirken vor allem in der ZEIT hatte. Damit sei er, so Frank Decker: „in den 1950er und 1960er Jahren wahrscheinlich der einflußreichste deutsche Politologe“ (Decker 2014: 33). Damit ist auch das zentrale Verteidigungsargument für Eschenburg genannt. Seine Verdienste als Mitbegründer der Politikwissenschaft in Deutschland nach 1945<sup>9</sup> werden dabei als Aufrechnung eventuell begangener Ungerechtigkeiten im „Dritten Reich“ genutzt, die selbst allerdings geleugnet werden (so z.B.: Krause-Burger 18.09.2013). Insgesamt entsteht in den Beiträgen der Verteidiger\*innen Eschenburgs ein Bild von Eschenburg in dem dieser bruchlos durch alle Wirren des 20. Jahrhunderts gelangt ist (so auch: Woller und Zarunsky 2013: 555). Eschenburg erscheint so als eine der wenigen Personen, die trotz zweier Systemumbrüche (streng genommen sogar drei) keinerlei Widersprüche in seiner persönlichen Entwicklung enthält.

### *Die Eschenburg-Debatte und die modernen Politikwissenschaft*

Der Mangel an inhaltlichen Argumenten auf der Seite der Verteidiger\*innen Eschenburgs führt schließlich zu verschiedenen anderen Vorgehensweisen um Eschenburgs „Ehre“ zu retten. Zum einen ist hier der Versuch zu nennen, die Kritiker\*innen als solche zu denunzieren<sup>10</sup>. So werden sie häufig als Linke gesehen, was auch immer daran schlecht sein soll, die versuchen konservative Positionen zu delegitimieren. Besonders deutlich wird dies in Eckhart Jesses (2013) Beitrag (auch Wengst 2013: 413). Er kritisiert die „le-

bensfremde“ Argumentation Offes und weist darauf hin, dass einige Wissenschaftler\*innen aus dem linken Bereich sich ja vielmehr niemals über ihre Vergangenheit Rechenschaft abgelegt hätten (Jesse 2013: 133). Vermutlich sind damit eben Offe selbst und auch andere der sogenannten „68er“-Generation gemeint. Keine\*r von diesen hat sich an der Ermordung von Millionen von Menschen zumindest indirekt beteiligt. Bei aller berechtigten Kritik an „den“ „68ern“ scheint diese Gleichsetzung ziemlich abstrus, besonders auch in Anbetracht der Tatsache einer unerträglichen Menge an Selbstbeichtigungen von „68ern“ (nur das direkteste Beispiel dafür: Aly 2008).

Als zweites Argument der Verteidiger\*innen Eschenburgs werden zwei Punkte auf der Metaebene der Diskussion angesprochen. Dies ist erstens die Frage, wer überhaupt valide Aussagen über die Geschichte des „Dritten Reiches“ treffen kann, zum Zweiten das Problem der historischen Urteilsbildung (z.B.: Wengst 2013). Erstens wird von vielen der Beteiligten der Debatte postuliert, dass nur diejenigen, die auch dabei waren wissen können, was damals wirklich geschehen ist und damit auch die Einzigen seien, die darüber urteilen können. Aus mindestens zwei Punkten ist dieses Argument problematisch: Erstens behauptet es, dass die Täter\*innen selbst die Einzigen sind, die Urteile über ihre Taten fällen dürfen. Darüber hinaus stellt dieses Argument die Möglichkeiten intersubjektiver Urteilsbildung in Frage, dies bezieht sich dann auf jegliche Sozialwissenschaft, die nicht nur beschreiben möchte, wie auch auf das gesamte Rechtssystem. Es handelt sich wirklich um ein Problem in den Gerichtssälen, aber stellt es die Möglichkeit für intersubjektive Erkenntnis per se in Frage? Eher nicht, gerade die vielen Instanzen in denen wir tatsächlich verlässlich ein Urteil fällen können zeigen zumindest die prinzipielle Möglichkeit dieser auf. Das zweite Argument scheint schwerer zu wiegen. Wie

lassen sich historisch Urteile über die beteiligten Personen oder Prozesse bilden? Die Kritik der Verteidiger\*inner besteht dabei darin, dass Eschenburgs Wirken im „Dritten Reich“ nicht in den historischen Kontext einsortiert werden würde (Wengst 2013). Sie fordern eine Historisierung des Wirkens Theodor Eschenburgs: „Historisierung bedeutet für mich: eine Einbettung in die Umstände und Möglichkeiten der damaligen Zeit“ (Falter 2014: 132). Die Kritiker\*innen Eschenburgs würden dies nicht tun. Mit diesem geht jedoch die Annahme einher, die Handlungen Eschenburgs könnten nicht nach den heutigen moralischen Maßstäben gewertet werden. Aber nach welchen dann? Nach denen, die Hannah Arendt als maßgebliche Verhaltensweisen des „Dritten Reiches“ beschreibt?

Im Dritten Reich hatte das Böse die Eigenschaft verloren, an der die meisten Menschen es erkennen – es trat nicht mehr als Versuchung an den Menschen heran. Viele Deutsche und viele Nazis, wahrscheinlich die meisten, haben wohl die Versuchung gekannt, nicht zu morden, nicht zu rauben, ihre Nachbarn nicht in den Untergang ziehen zu lassen (denn daß die Abtransportierung der Juden den Tod bedeutete, wußten sie natürlich, mögen auch viele die grauenhaften Einzelheiten nicht gekannt haben) und nicht, indem sie Vorteile davon hatten, zu Komplizen [sic] all dieser Verbrechen zu werden. Aber sie hatten, weiß Gott, gelernt, mit ihren Neigungen fertigzuwerden und der Versuchung zu widerstehen. (Arendt 1990: 263)

Dies ist sicherlich kein Maßstab um das Verhalten von Personen zu bewerten und schon gar nicht um selbst zu handeln. Auch ein rechtspositivistischer Ansatz kann nicht zu einer zufriedenstellenden Lösung führen wie Radbruch gezeigt

<sup>9</sup> Zu den wissenschaftlichen Verdiensten Eschenburgs äussert sich Wengst etwas objektiver (2013: 439).

<sup>10</sup> In besonders unerträglicher Weise treffen die Angriffe Hannah Bethke, die Autorin eines Gutachtens über Theodor Eschenburg für die DVPW. Ihre Erwiderung ist instruktiv: Bethke (2013).

<sup>11</sup> Trotzdem ist diese Vorstellung weit verbreitet, in der Annahme, dass diese oder jene Person lediglich Befehle befolgt habe.

hat (Radbruch 1990)<sup>11</sup>. Trotzdem fällt es leicht ein allgemeines Urteil über die nationalsozialistische Vernichtungspolitik zu treffen, der Unterschied zwischen dieser und allen Maßstäben unserer Vernunft ist einfach viel zu groß. Wie aber sieht dies bei einem Industrieverbandsfunktionär aus? Im Fall von Eschenburg ist eine Kritik anhand der Möglichkeiten und Handlungsspielräume, die er gehabt hätte (leicht) möglich. Diese zeige seine Bekanntschaft mit Carl Langbehn, der auch, allerdings in anderer Funktion, an dem „Arisierungsverfahren“ gegen Wilhelm Fischbein beteiligt war. Dieser war nämlich sehr wohl in der Lage gefährdeten Personen zur Ausreise zu verhelfen (Bethke 2013: 3f.). Warum dann Theodor Eschenburg nicht, wenn wir ihn doch nach seinen Möglichkeiten beurteilen sollen? Viele der Argumente, die zu Eschenburgs Verteidigung herangezogen werden, stammen von ihm selbst in Bezug auf seine Verteidigungstexte über Funktionseiliten des NS-Staates (Woller/Zarunsky 2013: 556ff). In seinen Artikeln dazu in der ZEIT (bes.: Eschenburg 10.03.1961; Eschenburg 24.06.1977) zeichnet er ein Bild des dienstbeflissenen Beamten, der nur Schlimmeres Verhindern will. Über Graf Schwerin von Krosigk schreibt er:

Die Verordnung über eine Buße der Juden von einer Milliarde Reichsmark hat Schwerin mitunterzeichnet. Er tat es in der vergeblichen Hoffnung, eine 'Nacht der langen Messer' gegen die Juden zu verhindern. Seine

Freunde drängten ihn nach der 'Kristallnacht' zu bleiben. Er selber war überzeugt, daß mit seinem Ausscheiden nichts gewonnen, ihm aber die Möglichkeit genommen würde, manches zu mildern, wenn nicht sogar abzuwehren. Das ist ihm gelegentlich auch gelungen. (Eschenburg 24.06.1977: 11)

Aber was hätte noch Schlimmeres geschehen sollen? Was genau ist das Schlimmere, was hätte geschehen müssen damit Graf Schwerin sich nicht mehr beteiligt? Von Krosigk war von 1932 bis 1945 durchgängig Finanzminister und auch die oben erwähnte „Verordnung“ wird sicherlich nicht zu einer Verbesserung der Situation von Juden und Jüdinnen geführt haben. Vielmehr beteiligte er sich damit an der Produktion der Situation, die Ernst Fraenkel als Doppelstaat bezeichnet hat (Fraenkel 1974; so ähnlich argumentiert zu Eschenburg: König 2014). Darin ist die Rechtssicherheit für Personen, also nach Radbruch eine der zentralen Funktionen des Rechts (Radbruch 1990: 88f.), außer Kraft gesetzt. In dieser Richtung versucht Eschenburg das Verhalten von Krosigks zu rechtfertigen. Damit rechtfertigt er vermeintlich auch sein eigenes Verhalten. So behauptet er über Globke<sup>12</sup>: „Der innere Widerstand gegen ein totalitäres Regime verlangte eben besondere Verhaltensweisen, die man nicht isoliert beurteilen darf“ (Eschenburg 10.03.1961: 5). Damit ist die Verteidigung seiner eigenen Beteiligung an Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates und „daß

er von 1933 bis 1945 als industrieller Geschäftsführer reibungslos funktioniert hat und offenbar keine Schwierigkeiten hatte, sich den Erfordernissen der NS-Diktatur anzupassen“ (Bethke 2013: 563) von ihm selbst indirekt erfolgt.

### Schluss

Somit war die Entscheidung den Theodor-Eschenburg-Preis abzuschaffen sehr wohl eine gut begründete. Die Verteidiger\*innen Eschenburgs sind es vielmehr, die nicht in der Lage zu historischer Kontextualisierung sind. Stattdessen versuchen sie zwanghaft an ihrer Lichtgestalt festzuhalten, als sich kritisch, und damit vielleicht eben auch politikwissenschaftlich, mit den Strukturen auseinanderzusetzen, die zu einer solchen Situation führen konnten. Deutlich wird dies in dem Interview mit Jürgen Falter. Dort berichtet er darüber, dass für Eschenburg die Mitgliedschaft in der Motor-SS ein kleiner Fauxpas war, über den sich Eschenburg lustig machte (Falter 2014: 128) und die ganze Angelegenheit dann zu einem kleinen Fleck auf der ansonsten weißen Weste Eschenburgs wird (Falter 2014: 139). Eine größere Bagatellisierung des ganzen Vorganges lässt sich nur schwerlich vorstellen. Die Maßstäbe für eine vernunftgeleitete Bewertung von Handlungen und Strukturen erscheinen hier vollkommen verlogen gegangen.

Das gesamte Quellenverzeichnis dieses Textes findet ihr unter [bgsowi.blogspot.de](http://bgsowi.blogspot.de).

<sup>12</sup> Hans Globke war einer der Autoren und Kommentatoren der Nürnberger Rassegesetze von 1935 und in der frühen Bundesrepublik Chef des Bundeskanzleramts unter Adenauer.

## VORTRAGSREIHE „SOZIALWISSENSCHAFTEN UND NATIONALSOZIALISMUS“

- „Erziehungswissenschaft und Nationalsozialismus – Zur belasteten und verdrängten Tradition einer Disziplin“ | Wolfgang Keim | 04.11. | 18 Uhr | ZHG 002
- „Politikwissenschaft und Nationalsozialismus: Ergebnisse, Maßstäbe, Probleme der Disziplingeschichte, besonders am aktuellen Beispiel der Eschenburg-Debatte“ | Rainer Eisfeld | 08.12. | 18 Uhr | ZHG 002

- „Soziologie und Nationalsozialismus – Ein schwieriges Verhältnis“ | Michaela Christ | 16.01.2015 | 18 Uhr | ZHG 002
- „Die Faschismusanalysen der frühen Frankfurter Schule in Verhältnis zur sog. Totalitarismustheorie“ | Alfons Söllner | 26.01.2015 | 18 Uhr | ZHG 003

von BG SOWI IN KOOPERATION MIT DER ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG NDS. E.V.

## SOLIDARISIERUNG MIT ÖFFENTLICH ANGEFEINDETEN WISSENSCHAFTLER\*INNEN

### Solidaritätserklärung der Kritischen Uni Kassel

Seit einigen Monaten werden Wissenschaftler\*innen der Universität Kassel und anderer wissenschaftlicher Einrichtungen im Bereich der kritischen Geschlechter- und Sexualwissenschaften in diversen Printmedien und sozialen Netzwerken aufgrund ihrer wissenschaftlichen Arbeit diffamiert, persönlich beleidigt und zum Teil bedroht. Die Schmähungen und die Hetze erreichen ein schockierendes Ausmaß. In den sozialen Medien und in zahlreichen E-Mails werden neben Beleidigungen und unsachlicher Hassrede Mord- und Vergewaltigungsdrohungen ausgesprochen. Dies ist mitnichten als Gesprächs- und Diskussionsinteresse zu sehen. Vielmehr ist dies ein Versuch, eine spezifische Form von Wissenschaft mit gewaltvollen Mitteln zum Schweigen zu bringen.

Die Arbeiten der Wissenschaftler\*innen stehen in der Reihe eines kritischen Verständnisses von Wissenschaft: sie nehmen eine kritische Distanz zu der Alltagsgewissheit einer vermeintlichen Normalität des heterosexuellen Begehrens und geschlechtlicher Zuschreibungen ein; sie analysieren diese Normalität empirisch mit ihren Unterdrückungs- und Ausschlussmechanismen und sehen sich einer Vielfalt an sozialen Lebens- und Begehrensformen verpflichtet. Ein Eintreten für die Anerkennung des bisher Nichtanerkannten, Marginalisierten und Ausgeschlossenen sowie ein Eintreten für die Gleichberechtigung unterschiedlicher Lebensformen führt zu den derzeitigen gewaltvollen Abwehrreflexen, Diffamierungen und Beleidigungen von Seiten liberal-rechts-konservativer Kreise.

Diese Drohungen und Diffamierungen stellen einen Angriff auf die Freiheit von Wissenschaft und Lehre im zivilen Bereich dar, und zwar in diesem Fall der kritischen Geschlechter- und Sexualwissenschaften. Die diffamierenden Schmähungen sind kein Bestandteil akademischer Streitkultur und auch nicht als solche zu behandeln. Wir bekunden den Wissenschaftler\*innen, die sich derzeit sexistischen, homofeindlichen und rassistischen Angriffen ausgesetzt sehen unsere Solidarität. Wissenschaftliche Arbeit kann nur in einem respektvollen Raum gelingen, denn nur dort sind konstruktive Auseinandersetzungen möglich.

Mehr hierzu unter <http://www.kritischeuni.de/?p=2569#soli>

VON DER KRITISCHEN UNI KASSEL



**Diese Solidarisierung möchten wir als *Basisgruppe Sozialwissenschaften* unterstützen!**

## ANTIFEMINISMUS, MÄNNERRECHTSBEWEGUNGEN UND AKIF PIRINÇCI

Diese Solidaritätserklärung steht vor dem Hintergrund antifeministischer, maskulistischer und männerrechtlicher Bewegungen der letzten Jahre. Was genau es damit auf sich hat, soll in diesem Text umrissen werden.

Wer sich mit den verbalen Angriffen auseinandersetzt, gegen die sich die Solidaritätserklärung der Kritischen Uni Kassel (wie übrigens auch zahlreiche andere Solidarisierungen!) wendet, wird feststellen, dass hier vor allem Angst und Verunsicherung zum Ausdruck kommen. Die Brutalität dieser verbalen Ausdrücke speist sich aus

der grundlegenden Verunsicherung der Täter\*innen bezüglich ihrer radierten Geschlechterordnung. Sie sehen durch Feminismus und andere emanzipatorische Projekte ihr Weltbild, das sich aus der Vorstellung von antagonistisch organisierten Geschlechtern – *Mann* vs. *Frau* – formt, gefährdet. Eine politische Anschauung und daraus resultierende Forderungen bzw. Handlungen, die zum einen den Sturz des Patriarchats anstreben und zum anderen selbstbestimmte Genderidentifikationen abseits des Zweigeschlechtersystems lebbar machen wollen, muss bzw. müssen aus

der konservativen Sicht der Antifeminist\*innen bekämpft werden. Vor allem Männer fühlen sich auf mehreren Ebenen in ihrer Männlichkeit angegriffen: Zum einen ist es bedrohlich, wenn bislang männlich dominierte Bereiche auch von Menschen eingenommen werden (oder zumindest die Forderung nach Öffnung dieser Räume besteht), die sich nicht als hegemonial männlich identifizieren, da damit ein Machtverlust einhergeht. Aber auch Feindschaft *aus den eigenen Reihen* droht: Wenn Männer\* sich als Feministen bezeichnen oder anderweitig emanzipati-

onsorientiert denken, leben, handeln, gilt es auch diese Männer\* aus Sicht der AntifeministInnen zu Feinden zu erklären und gegen sie vorzugehen, weil sie eine Männlichkeit verkörpern, die nicht der hegemonialen entspricht und diese somit in Frage stellt. Der gefühlte Angriff auf die eigene Männlichkeit geht also vor allem mit der Angst vor dem Verlust der Vormachtstellung in der Gesellschaft einher.

Unter Antifeminist\*innen herrscht teilweise auch die Ansicht, dass das typische *Ernährermodell* von Männern eine Ausbeutung durch die Frauen sei und auch die traditionelle Eheführung in manchen Bereichen durchaus auf Männerunterdrückung und Männerhass beruhe. Zum Ausdruck kommt hier eine männliche Opferideologie – Männer als die Opfer des Feminismus. Aus diesen und weiteren Gründen ist der Antifeminismus in erster Linie frauenfeindlich, konservativ und rechtspopulistisch. Dabei gibt es unterschiedliche – sich teilweise widersprechende – Strömungen. Antifeministische Strömungen bzw. Bewegungen bedienen sich hauptsächlich der Instrumente *Hasspropaganda*, *Diffamierung* und *verbale Gewaltandrohung* – dies geschieht vor allem online: in Foren, in Kommentarseiten von Webinhalten, die sich mit *gender* und/oder feministischen Inhalten beschäftigen, auf eigenen Webseiten, usw. Es wird kein inhaltlicher Dialog gesucht, ganz im Gegenteil: Viele antifeministische Auftritte glänzen vor Un-

informiertheit, falschen Ansichten und verdrehter Geschichtsschreibung. Dabei gilt durchaus, dass es unterschiedliche Strömungen des Antifeminismus gibt – von offen rechtsideologischen bis hin zu neoliberalen gar *linken* Selbstbezeichnungen ist vieles dabei.

Ein bekannter Akteur des Antifeminismus ist Akif Pirinçci. Für ihn ist die Welt in zwei Geschlechter aufgeteilt, die heterosexuell begehren, also ein heteronormatives Ordnungsprinzip bilden, das biologisch begründet sei. Heteronormativität bezeichnet das Zweigeschlechtersystem gekoppelt mit heterosexuellem Begehren und mit dem jeweiligen Geschlecht einhergehende Handlungsoptionen. Seine Facebook-Präsenz strotzt von menschenverachtenden Inhalten, die sich vor allem gegen Frauen wenden. Dabei schwingt in den meisten Beiträgen übelster Sexismus mit und mitunter auch Menschenverachtung. Akif Pirinçci ist einer der Hauptverantwortlichen für die Schmähwelle gegen Wissenschaftler\*innen der Gender Studies. Das ist absolut nicht hinnehmbar, da Akif Pirinçci seine Privilegien (männlich, weiß, hetero, soziale Machtposition) ausnützt, die ihn überhaupt ihn eine Position bringen, Kritik solcher Art zu äußern. Um genau diese Privilegien ist er aber auch zutiefst besorgt. Pirinçci ist antifeministisch, aber auch nationalistisch und schwört auf Deutschland und seine Perfektion. In dem Bestseller (!) „Deutsch-

land von Sinnen. Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer“ gibt er dies auf 276 Seiten zu verstehen, in dem er vor allem vor *Bedrohungen* wie Gender Mainstreaming und Feminismus warnt und diese brutal abwertet. Eine Leseempfehlung wird ausdrücklich nicht ausgesprochen. Das Lesen tut nämlich weh.



*In diesem Sinne: Für den Feminismus! Für eine befreite Gesellschaft!*

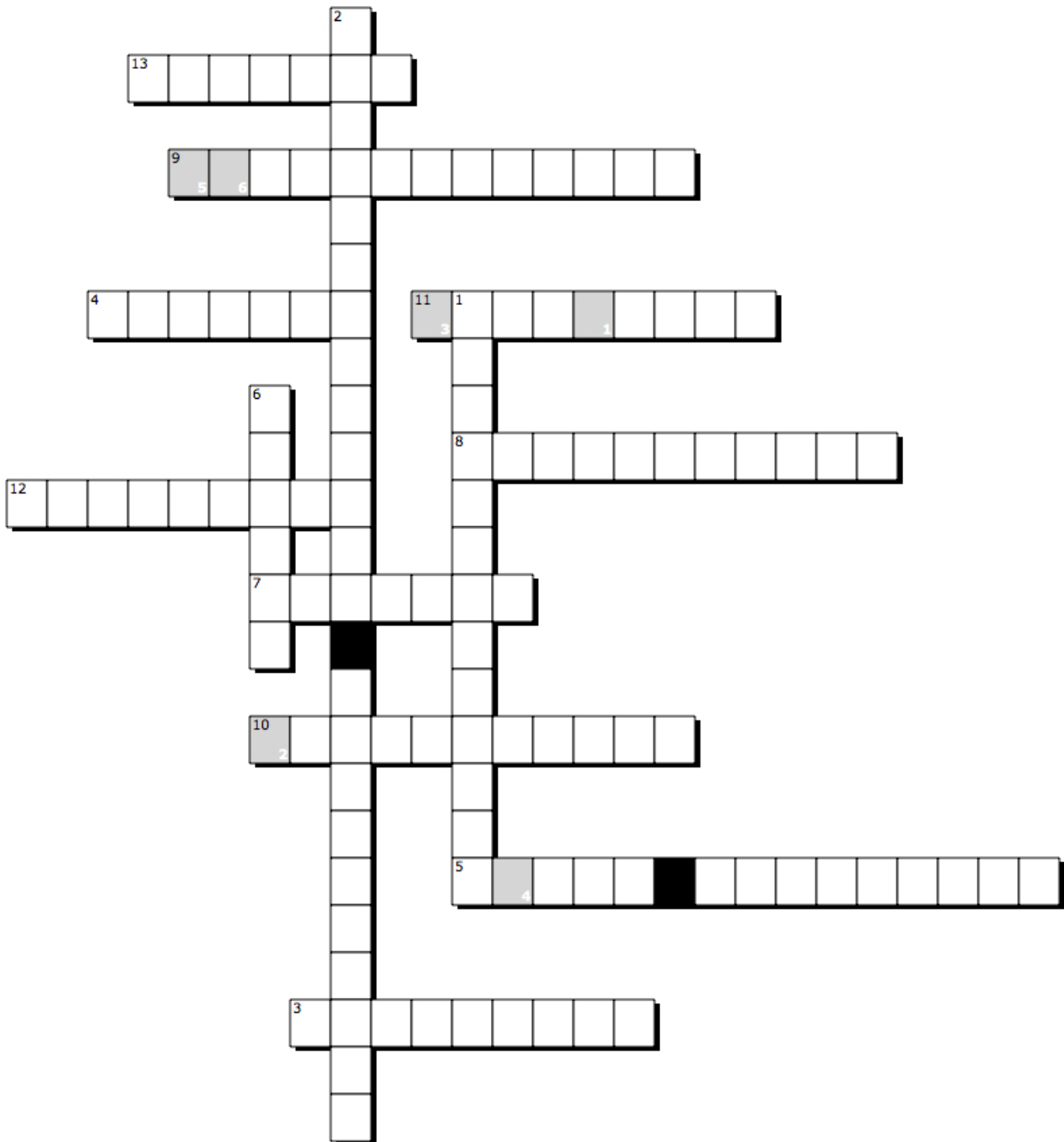
Weitere Informationen zu Männerrechtsbewegungen und Antifeminismus finden sich zum Beispiel ausführlich aufbereitet hier: [boell.de/sites/default/files/antifeministische\\_maennerrechtsbewegung.pdf](http://boell.de/sites/default/files/antifeministische_maennerrechtsbewegung.pdf) oder in dem Buch *Die Maskulisten – Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum*, herausgegeben von Andreas Kemper im Unrast-Verlag.

## TERMINE UND TODOS

- **Demonstration „Wohnraum für Alle!“** | 25. Oktober | 14 Uhr | Wilhelmsplatz | Wohnraum für Alle! Für das Recht auf Stadt und bezahlbare Wohnungen!
- **Pubquiz** | 31. Oktober | 20:30 Uhr | T-Keller | Pflichttermin!
- **Einsteiger\*innenabend der BG Sowi** | 03. November | 18 Uhr | Treffpunkt vor dem Oeconomicum | Für alle, die Interesse haben uns kennen zu lernen und Politik mit uns zu machen. Kommt vorbei!
- **Party „queer fête“** | T-Keller | 21. November | 22 Uhr | Show-Einlagen und 80s/90s/Trash
- **Soliparty BAZ** | JuzI | 28. November | 23 Uhr
- **BG Sowi-Abend** | jeden 2. Dienstag im Monat | 20 Uhr | Fanraum | DIE Gelegenheit im Monat, bei wechselndem Programm mit uns rumzuhängen und eine gute Zeit zu verbringen!



# ULTIMATIVES KREUZWORTRÄTSEL ZU GÖTTINGER LOCATIONS



1 2

3 4 5 6

- |  |   |   |
|--|---|---|
| 1. No Cocktails, No Coffee, No Cops! Wo bist du?                                       | : | 8. Auch an und in der Uni gibt es einen selbstverwalteten Freiraum            |
| 2. Ist eigentlich nur unter einer Abkürzung bekannt, aber wie heißt es ausgeschrieben? | : | 9. Im Sommer der erlebnisreichste Platz in Göttingen                          |
| 3. Billard, Bier und Burger, das findest du hier.                                      | : | 10. Bekommt wohl die meisten öffentlichen Küsse                               |
| 4. Wer wird Millionär ist nix gegen unser legendäres ...                               | : | 11. Alternatives Programm direkt unterm VG findest du im                      |
| 5. Du brauchst ganz bestimmte Fachlektüre? Schau mal im ... vorbei                     | : | 12. Ein Inferno/Mexikaner geht da immer, egal um welche Uhrzeit               |
| 6. Kaffee? Kollektiv?  | : | 13. Einmal im Monat findet dort der schon jetzt legendäre BG Sowi Abend statt |
| 7. Filme abseits des Mainstreams? Findet ihr im ....                                   | : |   |



## WOHNUNGSNOT UND HÄUSERKAMPF

Kämpfe um selbstverwaltete Häuser und Wohngemeinschaften in Göttingen sind Teil einer großen Debatte um Wohnraum in Göttingen. Konkret geht es um den Erhalt einiger selbstverwalteter Häuser des Studentenwerks, welches versucht durch gezielte Änderungen der Mietbedingungen und Mieterhöhungen die bestehenden selbstverwalteten Wohnstrukturen zu zerstören. Aktuell betrifft dies insbesondere die Wohngemeinschaft der Humboldtallee 9. Mit Schikanen wie dem Abschließen von Keller- und Garagenräumen, der Forderung nach Abriss von Hütten o.ä. im Garten und dem mutwilligen Zerstören von Beeten will das Studentenwerk den Bewohner\*innen mehrerer Häuser ihre Handlungsspielräume nehmen und die selbstbestimmte Gestaltung ihrer Häuser und Gärten einschränken.



Auch wurde angekündigt, dass Herr Jens Vinnen, welcher für den Bereich des „Studentischen Wohnens“ innerhalb des Studentenwerks verantwortlich ist, alle 3 Monate in einem Wohnheim vorbei kommt, um zu kontrollieren, ob denn

auch ordentlich geputzt werde. Diese teils aus reinem Geltungszwang angeordneten Abmahnungen und Drohungen wollen die Bewohner\*innen einiger Häuser nicht mehr hinnehmen und sich ihren Wohnraum nicht Stück für Stück wegnehmen lassen. In der Humboldtallee 9 versucht das Studentenwerk nun auch mithilfe der (zweifellos schwierigen) Ausgangssituation von Erasmus-Studierenden auf dem Wohnungsmarkt die dort bestehende Selbstverwaltung aufzubrechen. Dort wollte es die Dachgeschosswohnung in Einzelzimmer mit befristeten Mietverträgen aufteilen und an internationale Studierende vermieten, ohne dass die Hausgemeinschaft ein Mitspracherecht hätte. Dem zuvor kamen jedoch Menschen, die sich der Hausgemeinschaft vorgestellt hatten und inzwischen in das Dachgeschoss eingezogen sind und regulär Miete bezahlen. Es ist zu begrüßen, dass das Studentenwerk Erasmus-

Studierenden einen einfachen Zugriff auf Wohnraum anbieten will. Doch wir kennen das Studentenwerk und können das Vorhaben nicht als gütigen Akt ansehen, sondern müssen das Handeln von Jörg Magull & Co ein weiteres Mal als Angriff auf die Selbstverwaltung eines Wohnheimes werten. Für diesen Zweck die Belange von Erasmus-Studierenden vorzuschieben ist mehr als widerlich!

Die Debatte um Wohnraum in Göttingen bezieht sich jedoch nicht nur auf die Selbstverwaltung einzelner Häuser. Seit Jahren führt mangelnder (bezahlbarer) Wohnraum zu Problemen. Jedes Semester, stehen immer mehr Erstsemester\*innen vor dem Problem eine Wohnung zu finden. Betroffen von dem akuten Wohnraum-mangel sind jedoch nicht nur Studierende, sondern alle! Das Studentenwerk reagierte darauf, nicht wie eigentlich zu erwarten, mit nachhaltigen Konzepten, sondern richtete eine *Notunterkunft* für die ersten Wochen des Semesters in einer Schule ein. Dies ist zwar eine Verbesserung zum Nicht-Verhalten im letzten Jahr, jedoch erscheinen 150 Euro/Monat für ein Matratzenlager mit einfachsten Duschmöglichkeiten nicht wirklich gerechtfertigt – vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass sich das Studentenwerk kaum für den langfristigen Erhalt und der Schaffung neuen bezahlbaren Wohnraums kümmert, sondern diese ganz im Gegenteil stetig teurer werden lässt oder gar schließt und nach jahrelangem Leerstand schlussendlich bis zur Unbewohnbarkeit rückbaut, wie zum Beispiel in der Geiststraße 10 geschehen.

In diesem Kontext bekommt der Spruch, welcher auf dem Banner an der Notunterkunft des Studentenwerkes hängt „Damit Studieren gelingt“ einen fast zynischen Beigeschmack. Eine Alternative, zu der Studentenwerks-Notunterkunft ist, das sog. „Ersticamp“ auf dem Gelände hinter dem Wohnheim in der Humboldtallee 9. Dort können wohnungslose Erstsemester\*innen in einer gemütlichen Atmosphäre zumindest temporär eine Unterkunft finden, unbürokratisch und in einem Umfeld, welches sie in ihrer Notsituation nicht alleine lässt. Auch gibt es viel sozialen Austausch im Zelt, Tipps von Menschen, die schon länger in Göttingen wohnen, Konzerte und Workshops, sowie eine „Wohnungs- und Zimmerbörse“ über die schon mehrere Erstis ein Zimmer in einer WG finden konnten.

Um unserer Unzufriedenheit mit den derzeitigen Zuständen Ausdruck zu verleihen, versammeln wir uns am 25.10. am Wilhelmsplatz um gemeinsam für bezahlbaren Wohnraum für alle und den Erhalt (linker) selbstverwalteter Wohnprojekte zu demonstrieren.



## ÖKONOMISIERUNG?

### NEIN DANKE!

*“ Das Studium ist wahrscheinlich deine letzte Chance, dein Leben irgendwie zu genießen. Denn wenn du danach arbeiten gehst, wirst du wohl heulen bei dem Gedanken, dass dein Hauptproblem während des Studiums war, regelmäßig vor 12 Uhr aufzustehen. ”*

– Langzeitstudent\*in

Laut Niedersächsischem Hochschulgesetz (NHG) umfassen die Aufgaben der Hochschulen in Niedersachsen u.a. die Pflege und Entwicklung von Wissenschaft und Künste durch Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung, die Vorbereitung auf berufliche Tätigkeiten, sowie die Förderung der kulturellen und musischen Belange. Das jedoch der Fokus mittlerweile auf der Vorbereitung für spätere berufliche Tätigkeiten liegt, zeigt sich anhand des fortschreitenden Ökonomisierungsprozesses an den deutschen Hochschulen. Ein Beispiel für diesen Prozess, den man auch in Göttingen beobachten kann, sind u.a. die vielen ZESS-Kurse, die die bestmögliche Eingliederung in den Arbeitsmarkt zum Ziel haben (z.B. „Die ersten 100 Tage im neuen Job“) sowie die Einführung von Pflichtpraktika in fast allen Studiengängen, ohne die ein universitärer Abschluss nicht mehr möglich ist. Dass diese neue Ausrichtung nicht im Sinne aller Mitglieder der Hochschule ist, zeigte sich beispielsweise anhand des Bildungsstreiks 2009, der durch große Beteiligung in vielen Städten zum Teil Verbesserungen der Situation an vielen Hochschulen bewirken konnte. Der Bildungsstreik 2009 gilt, nicht zuletzt durch die breite Unterstützung und die enorme mediale Aufmerksamkeit, als erfolgreichster Studierendenprotest des letzten Jahrzehnts. Gestellte Forderungen waren die Abschaffung von Studiengebühren und Zugangshindernissen, die Deregulierung der

verschulden Bachelor- und Masterstudiengänge, und die Demokratisierung der Hochschule. Nach fünf Jahren hat sich ein wenig an den deutschen Hochschulen geändert, die Studiengebühren sind größtenteils abgeschafft und Prüfungsordnungen wurden überarbeitet. Doch auch hier gilt: Ein bisschen besser ist nicht gut. Immer noch kämpfen Studierende mit einer enormen Prüfungslast, mit überfüllten Vorlesungen und Seminaren und mit einem strikt vorgegebenen Stundenplan, der wenig Platz für die (Selbst-)Bildung lässt. Zudem wird der Einfluss auf die Forschung an Universitäten durch den Drittmittelzwang immer größer.

Unter dem Stichwort „Ökonomisierung der Hochschulen“ wurde diese Problematik sowohl in den Medien als auch in der Wissenschaft behandelt. Wenn Bildung durch eine neoliberal ausgerichtete, verschulte Hochschule nur noch als Wissen angesehen wird, wird Bildung zur Ausbildung und Wissen zur Ware, die auf ihren Tauschwert am Markt reduziert ist. Wenn es nur um (Fach-)Wissen geht, haben gemachte Erfahrungen an der Universität, die der Selbstbildung dienen, keinen Wert mehr. Warum also aus dem Trott des vorgegebenen Studienverlaufsplans austreten, nach links, rechts, oben und unten schauen, frei studieren und sich engagieren, wenn man dafür keine Credits bekommt? Diesem Gedanken folgen leider viele Menschen, die sich der Serviceleistungen seitens der Universität und der studentischen Selbstverwaltung bedienen, ihr Studium in Regelstudienzeit im Rahmen des Studienverlaufsplans Schmalspur runterreißen, ohne selbst dabei aktiv zu werden.

Funktion und Ziel des Studiums wird dann plötzlich die möglichst schnelle Vorbereitung auf das „Arbeitsleben“ mit bestenfalls noch zusätzlichen unbezahlten Praktika in der wenigen Freizeit, die neben Job und Studium noch übrig bleibt. Doch dies untergräbt den Zweck von Bildung, die zu freiem Denken anregt und bestärkt vielmehr das vorherrschende kapitalistische System, in dem es kein Raum für Kritik gibt und Strukturen als gegeben

wahrgenommen werden. Strukturen entstehen jedoch durch Handeln und können durch Handeln verändert werden.

Die Uni ist längst kein rebellischer Ort mehr. Das Gebäude als auch die Personen, die in ihm verkehren, strotzen nur so vor Konformität. Und diese zunehmende Konformität ist nicht nur der Tod eines kritischen Studiums, sondern auch der Grund dafür, dass sich viele heute nur darum kümmern, wie sie in der Regelstudienzeit fertig werden.

Doch wie soll sich an der enormen Prüfungslast und der Verschulung etwas ändern, wenn sich die Betroffenen nicht zusammenschließen, um gemeinsam an den Missständen zu arbeiten? Ist es die Ohnmacht vor Strukturen, die als nicht änderbar erscheinen? Oder ist es der Gedanke, andere werden es schon machen?

Fakt ist, dass es glücklicherweise noch aktive Menschen gibt, die mit einem verschulden Studium aber auch genereller mit dem Leben in einer kapitalistischen, auf Leistung ausgerichteten Gesellschaft nicht zufrieden sind und sich zusammenschließen; und das gänzlich ohne dabei nach Kosten oder Nutzen zu fragen. Doch zeigt sich selbst dort in manchen Kreisen, wenn man beispielsweise einen Blick auf den derzeitigen AstA wirft, dass der Dienstleistungsgedanke oftmals im Vordergrund steht. Wenn nun sogar das (hochschul-)politische Engagement auf den Konsum und die Nutzbarkeit reduziert wird, schreitet die Ökonomisierung der Hochschulen voran zu einer Ökonomisierung des Politischen und des Individuums, das sich selbst nur noch über den Tauschwert definiert.

Wenn dies die Ausrichtung der Universität und ihr Anspruch an die Studierenden ist, so hat sie ihr eigentliches Ziel und ihre Aufgabe in der Gesellschaft weitestgehend verfehlt. Am Ende dieses Bildungsprozesses stehen dann nicht frei denkende und (selbst-)kritische Individuen, sondern ausgebildete, auf Nutzenmaximierung ausgerichtete Individuen, die ihre Arbeitskraft bestmöglich verkaufen wollen. Bildung darf sich jedoch nicht auf Zertifikate beschränken und Hochschulen sollten nicht nur als Aus-

bildungsstätte für den Arbeitsmarkt fungieren. Bildung bedeutet Freiräume für kritisches Denken und die Hochschule als Erschafferin dieser Freiräume.

Wenn sich diese Freiräume immer weiter verengen und sich die Hochschule gar nicht mehr als Erschafferin dieser in der Pflicht sieht, müssen sich die Menschen geschlossen dagegen wehren und sich ihre Freiräume erkämpfen. Die verfasste Studierendenschaft kann als Plattform genutzt werden, um ihre Rechte anzuwenden und zu erweitern, um Raum zu schaffen für eine freiere und kritischere Bildung. Gänzlich kritisch zu sehen sind jedoch die studentischen Vertreter\*innen, die das derzeitige System unterstützen, die nicht versuchen der Ökonomisierung entgegenzuwirken und deren Mitarbeit nur als weitere Legitimationsvorlage dient. Wenn das, was über Gremienarbeit zu erreichen ist, dem Ökonomisierungsprozess nichts entgegen setzen kann und die Mitwirkungs- und Gestaltungsrechte nicht mehr ihren Zweck erfüllen, da die Studierenden die Ämter bekleiden, deren Motivation zum Engagement sich durch den Erhalt der bestehenden Strukturen auszeichnet und mit Creditpoints zu bezahlen ist, muss die (Selbst-) Bildung außerhalb dieser Struktur erreicht werden. Nicht ohne Grund engagieren sich schon jetzt ein gewisser Anteil von Studierenden in selbstorganisierten Gruppen, um Seminare, Lesekreise, Vorträge und Aktionen zu planen und durchzuführen, die eine solche (Selbst-) Bildung als Alternativweg ermöglichen. Und das ganz ohne eine Bezahlung in Form von Credits.

Die beste Waffe gegen die neoliberalen Ausrichtung der Hochschulen und dem vorherrschenden System ist der Zusammenschluss von Personen, die sich gemeinsam gegen die scheinbar gegebenen Strukturen wehren und diese verändern. Es liegt in der Hand jedes einzelnen Individuums, wie die Welt, in der wir leben, gestaltet ist. Die verfehlte Aufgabe der Hochschule kann selbst in die Hand genommen werden und ist und sollte für jede Person ein erstrebenswertes Ziel sein.

Wir wollen eine Gesellschaft, in der jede\*r selbst bestimmen kann, wie und womit er oder sie den Tag verbringt. Diese liegt in weiter Ferne. Um nicht mit der Hoffnung auf die Utopie weiterzumachen und unterzugehen, bleibt nur das Leben auf die bestehenden Verhältnisse irgendwie überlebenswert einzurichten. Den ganzen Tag an der Universität mit stumpfen Modulen zur Weiterbildung in der verwalteten Welt zu verbringen, gehört bei uns sicherlich nicht zu den Prioritäten. Wir organisieren uns als solidarischen Zusammenschluss, der die Hoffnung auf den Umsturz des Bestehenden weiterhin hegt.

*Wir wollen freie Räume und freies, kritisches Denken!*

*Wir wollen eine Kaderschmiede sein im Kampf gegen den Kapitalismus!*

*Wir wollen eine Universität, die frei von externen und finanziellen Zwängen ist!*

*Wir wollen eine Welt, die nicht nur aus Leistungszwängen besteht!*

*Schließt euch zusammen, bildet euch und andere! Setzt euch für eure Interessen und Bedürfnisse und auch für die von anderen ein! Denkt solidarisch! Wer sich nicht wehrt, unterstützt das System!*

## **„DASS DIE O-PHASE NICHT ZUFÄLLIG SO IST, WIE SIE IST“**

*Im vergangenen Wintersemester gab es sechs zusätzliche Teilnehmer\*innen der O-Phase. Im Rahmen eines studentischen Forschungsprojekts haben sich diese mit „Differenzen und Zugehörigkeiten“ in der Orientierungsphase auseinandergesetzt. Wir haben sie zu einem kurzen Interview getroffen und uns über dieses Projekt erzählen lassen.*

### **Wie sah eure Forschung denn aus und was war die Motivation für dieses Projekt?**

Wir studieren alle schon eine Weile und haben dementsprechend die eine oder andere O-Phase erlebt. Im gemeinsamen Gespräch stellen wir fest, dass wir eine Irritation und ein Unverständnis in dem

Sinne teilen, dass wir alle nicht recht verstehen und erklären konnten, was denn eigentlich in der O-Phase passiert und warum sich jedes Jahr wieder so viele Studienanfänger\*innen regelrecht davon begeistern lassen. Daran wollten wir etwas ändern und außerdem eine kritische Betrachtung der O-Phase ermöglichen, die nicht lediglich pauschalisierend von außen auf das Geschehen blickt. Also haben wir uns seit Anfang 2013 mit der O-Phase auseinander gesetzt und uns auf eine teilnehmende Beobachtung vorbereitet, die wir dann im Wintersemester 2013/14 durchführten. Wir haben drei verschiedene O-Phasen miterlebt und uns anschließend in qualitativen Interviews von Teilnehmenden ihre Erfahrungen schildern lassen. Seit diesem Sommer ist unser Projekt abgeschlossen, unsere Ergebnisse haben wir in einem Abschlussbericht veröffentlicht.

### **Man sagt der O-Phase ja immer nach, sie bestehe im Wesentlichen aus Alkohol, Partys und Kleiderketten. Könnt ihr das bestätigen oder wie seht ihr das?**

Sicherlich gibt es diese Elemente und sicherlich spielen sie auch eine große Rolle. Es gibt darüber hinaus – und das wird manchmal zu schnell vergessen – aber auch eine andere Seite der O-Phase, in der die Erstsemester\*innen mit viel persönlichem Engagement auf ihr Studium vorbereitet werden. Gleichzeitig ist es allerdings höchst problematisch, dass man an Alkohol, Party und sexualisierten Spielen nicht vorbeikommt, möchte man eine „richtige“ O-Phase erleben. Dies lediglich zu verurteilen, würde aber dem Umstand, dass dennoch eine Menge Leute bereitwillig und gerne daran teilhaben, nicht gerecht. Unser Ansatz war es also eher zu schauen, inwiefern eine solche Ausgestaltung der O-Phase für die Herausbildung von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeitsgefühl und für den Eintritt in die Universität funktional ist. Wir glauben, dass diese Perspektive sowohl eine grundlegendere Kritik erlaubt, als auch den Blick für andere Dynamiken abseits von Trinkgelagen und Partyspielchen schärft.

## Dann hattet ihr also unterschiedliche Schwerpunkte?!

Ja, allerdings haben die sich zum Großteil erst im Verlauf der Forschung herausgestellt. Wie bereits angedeutet, haben wir uns zum einen angeschaut, wie Vergemeinschaftung in der O-Phase funktioniert und darüber Ein- und Ausschlüsse passieren. Zum anderen gab es einen Fokus auf das Student\*in-Sein und -Werden. Wir haben also beobachtet, wie in der O-Phase ein studentischer Habitus eingeübt wird und wie sich das fachkulturell ausdifferenziert. Darüber hinaus setzten wir uns mit Geschlecht und Sexualisierungen auseinander und mussten feststellen, dass die O-Phase insgesamt sehr heteronormativ geprägt ist, es also wenig Raum für Positionierungen abseits der heterosexuellen männlichen und weiblichen Norm gibt. Schließlich haben wir versucht, auch diejenigen Personen und Praxen nicht außer Acht zu lassen, die sich von der „O-Phasen-Norm“ abzugrenzen suchen und beobachteten hier zwar auch u.a. vergemeinschaftende Dynamiken, dennoch aber kleinräumige Möglichkeiten eines alternativen Umgangs mit der O-Phase.

## Wo seht ihr denn in eurer Forschung Anknüpfungspunkte für eine kritische Betrachtung der O-Phase?

Wichtig ist es uns vor allem zu zeigen, dass die O-Phase nicht zufällig so ist, wie sie ist, sondern dass sie eben ganz bestimmte Funktionen erfüllt. Davon ausgehend kann man beispielsweise – auch unabhängig von der O-Phase – kritisieren, wie Kollektividentitäten sich erst dadurch herausbilden, dass eine große Zahl von Leuten – in

unserem Fall all diejenigen, die an der O-Phase nicht teilnehmen können oder wollen – ausgeschlossen wird. Oder man geht der Frage nach, wie denn der Wissenschaftsbetrieb gestaltet ist, dass es einer solchen O-Phase bedarf, um ins Studium einzusteigen. Außerdem gibt es in der O-Phase eine Menge sexistischer, homophober und anderer diskriminierender Ausfälle, die dort selbstverständlich genauso schlimm und zu verurteilen sind wie anderenorts auch. Davon einmal abgesehen finden wir es spannend, sich über Alternativen Gedanken zu machen – das passiert ja zum Teil auch schon. Aus einer Vielzahl an Gesprächen können wir berichten, dass es viele Studierende gibt, die sich Derartiges wünschen und auch die Uni-Leitung begrüßt solche Projekte prinzipiell.

*Ihr erreicht das Forschungsprojekt unter [forschung-ophase@gmx.de](mailto:forschung-ophase@gmx.de). Der Abschlussbericht wird in den kommenden Wochen unter dem Titel „Aber scheiß drauf, O-Phase ist nur einmal im Jahr“. Von Gemeinschaft und Geschlechtern, Wettbewerb und studentischen Kulturen in der Orientierungsphase im OPAC der SUB abzurufen sein.*

## SEMINAREMPFEHLUNG

Hier geben wir euch noch einige Seminarempfehlungen für das Wintersemester 2014/15:

**Rechtsextremismus. Deutschland im europäischen Kontext** | Samuel Salzborn | Montag 16 bis 18 Uhr | ZHG 1.141

**Kritische Männlichkeitsforschung: intersektionale Zugänge** | N.N. | Dienstag 12 bis 14 Uhr | VG 4.107

**Marx für (Queer-)Feminist\_innen** | Uta Schirmer | Dienstag 14 bis 16 Uhr | VG 1.102

**Kritik und Interesse – Versuch einer Einführung in die moderne Gesellschaftskritik** | Patrick Feuerstein | Dienstag 14 bis 16 Uhr | KWZ 2.738

**Gesellschaft – Gemeinschaft – Subkultur** | Anne Mielke | Blockseminar | Vorbereitungsworkshop Donnerstag 23.10. | 14 bis 16 Uhr | KWZ 0.609

**Transformatorische Praxis – jenseits von Traditions marxismus, falscher Kritik und Romantisierung** | Patrick Feuerstein | Donnerstag 16 bis 18 Uhr | MZG 8.136

**Einführung in die Kritik der politischen Ökonomie** | Thomas Seidl | Freitag 16 bis 18 Uhr | Oec 1.164

**Die extreme Rechte in der Bundesrepublik. Geschichte – Ideologie – Wirkungsgründe** | Joachim Bons | Freitag 14 bis 16 Uhr | Oec 1.162



**BASISGRUPPE**  
**SOZIALWISSENSCHAFTEN**  
AN DER UNI GÖTTINGEN

IMPRESSUM: MINNA FASSHAUER | ALLEE DER KOSMONAUTEN 68 | 10117 BERLIN